

Highlights des Banater Berglands

Die Gegend Anina – Orawitz ein faszinierender Teil des Banater Berglandes

Die "Banater Semmeringbahn"

Drei Zugpaare, mit je einem Personenwagon und mehreren Güterwagons - mixt, wie der Fahrplan angibt - bewältigen noch heute die herrlichen 33 km der Banater "Semmeringbahn" von Oravita im Tal nach Anina mitten im Bergland gelegen. Der Vergleich mit der berühmten österreichischen Alpentrasse ist durchaus gegeben: Nur neun Jahre später als die Semmeringbahn wurde diese Strecke 1863 eröffnet. Das war noch bevor andere Bergstrecken wie die Brennerbahn (1867) oder die St.Gotthardbahn (1882) dem Betrieb übergeben wurden. Die Semmeringbahn hat eine Länge von 40 km, hier sind es 33. Den 15 Tunnels der Alpenstrecke stehen 14 der Banater Variante gegenüber und auch bei den Viadukten hat die Strecke nach Anina mit 14 nur einen weniger. Ein ähnlicher Höhenunterschied (388/340) und die gesamte Anordnung der Strecke mit engen Kurvenradien, durch ein herrliches Berggebiet lassen diesen Vergleich durchaus zu. Zwei Stunden und fünf Minuten, das ergibt einen gemächlichen Schnitt von knapp 16 km/h dauert heute die Fahrt. Grund für den Bau dieser Bahn war der Transport der Kohle von Anina nach Bazias an die Donau. Als erste Teilstrecke wurde so die Bahn vom Bahnhof Lisava (232m Seehöhe) über Oravita (219 m) bis an die Donau im Jahre 1854 der Bestimmung übergeben. Für den weiteren Abschnitt - der nun geländemäßig schwieriger zu bewältigen ist - war zuerst eine Pferdebahn, dann ein langer unterirdischer Stollen projektiert. Doch beide Vorhaben wurden eingestellt und schlußendlich die Bahn bis Anina (558m) weitergebaut.

Auf dieser landschaftlich außerordentlich schönen Strecke ist zu jeder Jahreszeit eine Fahrt mit dem Bummelzug von Reiz. Ob schneebedeckt, oder im buntesten Herbstkleid, die dichten Laubwälder bieten eine hervorragende Kulisse. Über Bradisoru de Jos bis zum Bahnhof Lisava steigt die Bahn gemächlich an und hat hier viele Viadukte aufzuweisen. Von Lisava über die Haltestelle Ciudanovita klettert die Bahn ständig bis zum Bahnhof Girliste an. Hier führt die Bahn an den Uranminen vorbei und bietet herrliche Ausblicke in nördlicher Richtung ins Talbecken bei Lupac und Clocotici. In engen Radien durch dichten Laubwald inmitten fast unberührter Natur führt die Fahrt. Beim Bahnhof Ciudanovita stößt man auch auf die Straße Oravita - Bradisoru - Ciudanovita - Jitin. Vom Bahnhof Girliste (das Dorf liegt weit davon im Tal) verläuft dann die Bahn durch einen der längsten Tunnel noch 8 km entlang der Berge und erreicht beim letzten großen Viadukt Anina.

Eine Besonderheit für Eisenbahnfreunde bietet eine Sonderfahrt mit einer von einer Dampflokomotive gezogenen Garnitur. Diese Fahrt mit ausreichenden Fotohalten ist zu einer Touristenattraktion geworden, die jeder Eisenbahnfan nicht auslassen sollte.

Anina

Der erste Teil von Anina mit den kleinen Häuschen in der Mulde und den Blocks am Sattel trägt den Namen Celnic. Gleich an der Ortstafel befindet sich auch der erste der drei Friedhöfe mit einem großen Gedenkstein zur Grubenkatastrophe aus dem Jahre 1920.

Auf einer Länge von insgesamt 11 km zieht sich die Stadt ausgehend vom Ortsteil Celnic an der Einfahrtstraße nach Reșița über Anina I, den Sattel und Ortsteil Sigismund hinunter nach Anina II/Steierdorf und der Mühlgasse hinaus bis zur Abzweigung ins Miniștal. Auf 556 m Seehöhe notiert der Bahnhof in Anina, 945 m mißt der höchste der Berge dieser Gegend, der Tilfasina Berg. Und wenn man die Tiefe der Gruben in Betracht zieht - die tiefsten messen 1100 m-so ergibt sich einen Höhenunterschied von ca. 2000 m.

Der immense Bedarf an Holzkohle in den 12 Hochöfen und 2 Kupferhämmern in Oravița war der Grund, daß im Jahre 1773 ein Peter Kastel mit Einverständnis der Wiener Hofkammer nach Oberösterreich und in die Steiermark gesandt wurde um Köhler und Holzfäller für das Banater Bergland anzuwerben. So gelangten im selben Jahre 34 Familien, namens Rahner, Moser, Stocker usw. aus der Umgebung von Bad Ischl in den damals unbewohnten und dichten Urwald. Hier gründeten sie ein Jahr später ein Dorf, und nannten es in Erinnerung an ihre Heimat das "Steirer-Dorf". Ein Jahr später kamen aus der Steiermark weitere Köhler. Fast zwei Jahrzehnte, bis zum Jahr 1790, brannten sie das Holz zu Kohle und brachten es hinunter zu den Öfen in Oravița. Im gleichen Jahr fand Mathias Hammer einen glänzenden schwarzen Stein - die Steinkohle. Der Sage nach, machten seine Kinder beim Hüten der Schweine ein Feuer an, das nicht ausging. Nun wurde umgesattelt. Statt Holzfäller waren auf einmal Bergleute gefragt. Die einen zogen weg, neue Siedler kamen. Wieder waren es Steirer, 1846 Slowaken, Zipser im Jahre 1850 und ein Jahr später Tschechen, die in der sogenannten Böhmenkolonie angesiedelt wurden. Auch Rumänen aus dem Almăj-Tal fanden hier eine Arbeitsmöglichkeit. Bald war der Platz verbaut und 1860 begann man die Ansiedlung der Neuankömmlinge nördlich von Steierdorf im heutigen Anina.

Die Förderbedingungen waren und sind auch noch heute nicht gerade einfach. Schlagendes Wetter (Gasbildung und damit verbundene Entzündungen) und Staubexplosionen, daraus resultierende Grubenbrände und die allgemeinen Bedingungen tief unter der Erde haben zu allen Zeiten ihre Opfer gefordert. Die größte Katastrophe mit 182 Opfern (eine ganze Schicht) trug sich am 7 Juli 1920 zu. Eine Explosion von hier aus Kriegszeiten gelagerten Sprengstoffe war die Ursache.

Die Beschreibung der Stadt Anina erscheint beinahe eine historische Exkursion. Am Berg entlang schlängelt sich das Betonband der neuen stockhohen Häuser hinunter ins Tal. Die Siedlung trägt den stolzen Namen Neu-Bukarest. Gut sichtbar ist das kleine Zentrum, mit der erhöhten katholischen Kirche (err.1878). Rechter Hand ist die Anlage des großen, noch in Betrieb befindlichen Zentral-Schachtes zu sehen. Dahinter läßt sich einer der großen Viadukte der Eisenbahnlinie erblicken. In diese Richtung führt auch der Weg hinunter durch die Gârliște-Klamm zum gleichnamigen Dorf im Caraștal. Die alte Heizzentrale am Beginn von Anina zählt mittlerweile schon zu den schützenswerten Industriedenkmalern. Gegenüber befindet sich die große Anlage des Sägewerkes, ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftszweig, am Ende der Bergbauära. Eine Tankstelle ist neu errichtet worden. Wir überqueren die nach Oravița führende Eisenbahnlinie und fahren vorbei am Clubul Minier (Gewerkschaftshaus), durch eine schattige Allee zum neueren Zentrum von Anina. Die stattliche 1939 erbaute orthodoxe Kirche, ein kleiner Platz, der Markt, die Tankstelle und die in die Täler sich zwängenden, kleinen, armseeligen Häuschen, das ist die Bergbaustadt Anina.

Der Bahnhof von Anina ist ein Normbauwerk k.u.k. österreichischer Stationsgebäude, wie sie im Raum der ehemaligen Monarchie überall zu finden sind. Apropos Eisenbahn: In den Wäldern um Anina gab es einer der weitverzweigtesten und ältesten Forst- und Industriebahnnetze Rumäniens auf Schmalspur. Bis 1971 verkehrte die Forstbahn Anina - Reșița mit ihren dampfenden Lokomotiven. An das Sägewerk schließt der ehemalige Gustav-Schacht an. Die nächste Anhöhe, der Sigismundsattel (679m Seehöhe) trennt Anina von Steierdorf. Von nun an geht es in das "echte Steierdorf" hinab. Mehrere Siedlungen, erstrecken sich in den schmalen Tälern. Wir gelangen an eine Kreuzung an der der Weg rechts ins Zentrum von Steierdorf führt. Hier ist der kleine Markt, die Bushaltestelle, das Kulturheim des Deutschen Forums und auch die katholische Kirche (err.1871) zu finden. Leicht begegnet man einer deutsch-sprechenden Steirerin oder einem Steirer, die dann gern über ihre Heimat erzählen. Die Zahl der Auswanderer ist im Vergleich zu anderen Gemeinden um einiges niedriger. Fährt man die Betonstraße links neben der Kirche den Berg hinan so sieht man die "Wunde Steierdorfs" - das Ölschieferheizkraftwerk. Bei den Abbauterrassen stand einst die Böhmensiedlung und hinter der Wiese rechts war der Platz als Steierdorfer "Sommerfrische" bekannt.

Wählt man an der Kreuzung im Dorf den linken Weg, so gelangt man vorbei an der Freiwilligen Feuerwehr, einem rot gestrichenen Gebäude mit deutscher Aufschrift, weiteren kleinen Häusern

bis zu einer großen Wegkreuzung. Links führt die Straße durchs Miniştal nach Bozovici und rechts stellt die neu erbaute Straße eine Verbindung über das Kraftwerk nach Oraviţa dar.

Oraviţa

Oraviţa ▪ Orawitza mit 12355 EW liegt auf einer Seehöhe von 253 m und erstreckt sich auf einer Länge von über 5 km in einem engen Tal. Das ist das alte Oraviţa, denn rund um den Bahnhof bilden wohlbekannte Blocks einen neueren Stadtteil.

Bereits den Römern waren die Edelmetall- und Erzlager bekannt. Noch zur Zeit der Türkenherrschaft soll die österreichische Regierung 13 Tiroler Prospektoren unter der Führung von Mathias Brunner in dieses Gebiet gesandt haben, um die Bergwerke zu untersuchen. Nachdem 1718 ein Obersteiger mit 105 Knappen, dazu noch ein Förster nach Oraviţa kamen, stand der Ausbeutung der Gruben nichts im Wege. Die Fördermenge war so ergiebig, daß dringend weitere Arbeitskräfte benötigt wurden. Zu diesem Zweck wurden über 3000 Familien aus dem Süden Rumäniens aus Oltenien und Muntenien gebracht. Diese wurden "Bufeni" genannt, wobei den Ortsansässigen der Name "Fratutzi" (Brüderchen) zuteil wurde. Um 1723 wurde ein Oberbergbauamt eingerichtet, welches später unter dem Namen Bergbaudirektion bis 1856 bestand und die Verwaltung aller Gruben im Umkreis innehatte. 1740 wurde der erste Schmelzofen in ▪ Ciclova angeworfen. Zweimal, 1738 und 1788 mußten die Bewohner von Oraviţa noch vor den Türken flüchten und dann nachher wieder die Zerstörungen beheben. Bis zur zweiten Hälfte des 19 Jh war Oraviţa das Zentrum des Banater Berglandes. Danach verlagerte sich der Schwerpunkt des Bergbaus ▪ Reşiţa und Oraviţa mutierte zu einer ruhigeren Bürgerstad. Oraviţa hat einige bedeutende Errungenschaften vorzuweisen: die erste Bahnlinie im Banat, die Strecke Oraviţa - Baziaş wurde 1847 eröffnet, das älteste Theater Rumäniens wurde 1817 seiner Bestimmung übergeben, die erste Zeitung außerhalb ▪ Timişoaras wurde hier gedruckt, das erste Kasino des Banats - ein Lese- und Geselligkeitsverein wurde hier gegründet. Nach dem Bahnübergang biegt gleich linker Hand die neu erbaute Umgehungsstraße ab. Geradeaus gelangen wir in den rumänischen Teil Oraviţas mit der ersten orthodoxen Kirche. Hier sind die Häuser meist einstöckig und wo die stattlicheren Gebäude beginnen, beginnt auch Deutschorawitza. Erwähnenswert ist die zweite orthodoxe Kirche, err. im Jahre 1781. Schon der verzierte Turm fällt auf. Besonders sehenswert ist das Innere der Kirche, die in üppigem Schmuck, beginnend vom Lüster bis hin zur Ikonostase, mit alten Malereien ein besonderes Bild vermittelt.

Vorbei am kleinen Park durch die enge Gasse geht man bis zu der Stelle, an der sich die Straßen vereinen. Geradeaus weiter gelangt man zum alten Zentrum von Oraviţa. Rechter Hand das Gebäude in dem heute das Tribunal, Gericht untergebracht ist. Es war einst der Sitz des Oberbergamtes, der Bergwerksverwaltung. Ihm gegenüber, hinter dem Forstamt befindet sich unter hohen schattigen Bäumen das älteste Theater Rumäniens. Im damaligen Hotel "Ungarische Krone" gründete sich 1806 der "Klub der Dilletanten" eine Laienspielgruppe. Ziel war auch ein eigenes Theater, das schließlich 1817 vom Architekten Johann Niuny gebaut wurde. 1838 wurde ein zweites Stockwerk aufgesetzt.

Zurück zur Straßenkreuzung an der sich die vereinen. Als Zeichen der katholischen Tradition gilt die katholische Kirche von Oraviţa (err. 1772). Das große in Öl gehaltene Altarbild, die Kreuzerhöhung Christi wurde im Jahre 1774 von Wiener Prof. Wagenschön gemalt. Die Orgel stammt aus dem Jahre 1910 und wurde in Budapest gebaut.

Hinter der Kirche befindet sich das alte Gemeindehaus. Von nun an führt eine stolze Bürgergasse weiter leicht abfallend in Richtung Oraviţa-Română. Linker Hand als erstes das Haus der ehemaligen Nationalbank, ein kleiner Park und auf Nr. 17 das Apothekermuseum der Familie Knobloch. Den Schlüssel zum Museum gibt es gegenüber in der Apotheke Nr.36. Die Jahreszahl über der Einrichtung weist das Jahr 1887 aus. So alt erscheint auch noch das Inventar. Das Gebäude der neuen Gemeinde wurde im Jahre 1932 errichtet und ist ein Bau mit typisch rumänischen Stilelementen. Hier befand sich auch die Verwaltung der Kreis- und Komitatverwaltung Caraş Weiter der Hauptstraße entlang findet man eine Reihe stattlicher

Bürgerhäuser, die teilweise auch im Besitz jüdischer Geschäftsleute waren. Läßt man Oravița rechts liegen und fährt man auf der Umgehungsstraße in Richtung Marila, so ergibt sich ein guter Blick auf die Berge.

Das Ölschieferkraftwerk von Anina – ein Wirtschaftsflop der Ceausescu-Zeit

Während der ersten Welterdölkrise zu Beginn der 70er Jahre, als das Ceausescu-Regime zum ersten Mal die Treibstoffrationalisierungen durchsetzte, auf die es danach kaum noch verzichtete, beschloß man in Bukarest, die energetische Autarkie Rumäniens zu verwirklichen.

Dazu gehörte auch die umfassende Nutzung des Ölschiefers, den es im Banater Bergland und im Innern des Karpatenbogens in riesigen Mengen gibt.

Einerseits gab es in Rumänien selbst einige Erfahrungen mit dem Ölschiefer - ein Stadtteil von Anina heißt heute noch "Ölfabrik", weil Mitte des 19. Jh. hier Schieferöl destilliert wurde - andererseits gibt es weltweit Erfahrungen in diesem Bereich. (China, Estland oder Kanada). Rumänien wollte aber seinen eigenen Weg gehen, einmal, weil man keine Lizenzgebühren zahlen wollte, zum anderen, weil Ceausescu und seine Gattin, die "erste Wissenschaftlerin des Landes", sowieso allen das Bewußtsein aufgeschwatzt hatten, keiner sei so genial wie der Genius des rumänischen Volkes.

Man ging nun daran, sofort im Industriemaßstab ein Kraftwerk mit 990 MW Leistung zu bauen. Beheizt mit Ölschiefer, dessen Heizwert bei 1100 cal/kg liegt. Erst begann man mit dem Bau in Maidan, unweit Oravita, und wollte alte Bergwerksgalerien zum unterirdischen Bandtransport des Ölschiefers aus Anina benutzen. Ein "Arbeitsbesuch" des Diktatorenpaars stoppte die Arbeiten hier, man ebnete das ganze Baugelände mit Planiertrauen ein und begann mit dem Bau auf der Crivina-Wiese beim Tilva-Zinei ("Feenhöhe")-Berg von Anina. "Logik" des Ganzen: das Kraftwerk soll je näher zum Ölschieferlager stehen. Und man baute das Kraftwerk direkt auf das Hauptlager, das darunter eine Stärke von etwa 180 m hat. Folge: im Umkreis von 500 m rund ums Lager kann aus Sicherheitsgründen nie gesprengt werden, also kann das Hauptlager nie abgebaut werden.

Der Ölschiefer selbst enthält zwar Erdöl, doch ist sein Brennwert als gefördertes Mineral so gering, daß man damit direkt nie und nimmer ein Kraftwerk betreiben kann. Trotzdem hat man in anderen Wärmekraftwerken Brennproben mit zehntausenden von Tonnen Ölschiefer durchgeführt und immer wieder gemeldet, er brenne vorzüglich. Der Aninaer Ölschiefer enthält zudem große Mengen von Blackband(Siderit)-Einschlüssen. Diese Eisenverbindung ist extrem hart, funktioniert wie ein Super-Schmirgelpapier und hat während der Probeläufe von Anina innerhalb von Tagen sowohl die Schiefermühlen als auch die Beschickungsebenen der Brennkammern, zentimeterdickes Blech, dünn geschliffen wie Stanniol.

Das extrem ungünstige Verhältnis zwischen Heizwert und Brennmasse hat sehr viel Asche produziert. Bei einer jährlich zu verbrennenden Ölschiefermasse von rund 15 Millionen Tonnen - im Falle Vollbetriebs der drei geplanten Generatoren - wären über 13 Millionen Tonnen Asche angefallen. Diese sollte laut Plan in Trockentälern der Umgebung abgelagert werden. Der Luftverschmutzung sollte durch Filter entgegengewirkt werden, die in Bistritz gebaut wurden und die jeder für sich etwa 800 Tonnen wogen. Und nie auch nur zu 50% der Projektleistung funktioniert haben. Der Schlot sollte auf 380 m Höhe hochgezogen werden. Da man aber mit den Terminen in Bedrängnis geraten war, verfügte der für das ganze Projekt verantwortliche damalige Premierminister Dascalescu kurzerhand, den Bau bei 320 m Höhe abubrechen und erklärte den Schlot für fertig. Allein an Flugasche rechnete man mit einer Million Tonnen pro Jahr. Diese sollte in die Stratosphäre gejagt werden, um dann als feiner Ascheregen nieder zu flattern. Bei niedrigerem Schlot, so die zynische Rechnung, werde es eben weniger Probleme mit den Nachbarländern geben, denn die Asche werde wie ein Pilz aufs nähere Umland fallen. Man hatte das Werk auf durchschnittlich 700 m Seehöhe gebaut. Die Wasserressourcen aber lagen alle tiefer, die Crivina-Wiese war eine Trockenwiese. Also begann man in einer Umgebung von Dutzenden Kilometern alle Bäche und Rinnsale aufzustauen, schuf eine Stauseenkette, von wo das Wasser bergauf gepumpt werden mußte, um dem Wärmekraftwerk

das nötige Wasser zuzuliefern. Als die Probeläufe anlässlich des XIV. Parteitags der RKP im November 1989 begannen, war eines der Probleme das unzureichend vorhandene Wasser. Für einen Vollbetrieb hätte man wahrscheinlich nie genug Wasser hinaufpumpen können. Das Problem des zu geringen Heizwerts des Ölschiefers hatte man anders zu lösen versucht. Erst baute man vom Bahnhof Anina Richtung Crivina eine Pipeline. Und zwar eine Pipeline aus konzentrischen Rohren. Durchs Innenrohr sollte das Heizöl fließen, das man vom Bahnhof hochpumpen wollte (das Ölschieferkraftwerk Anina-Crivina ist das einzige bekannte Wärmekraftwerk dieser Dimension, das über keinen direkten Eisenbahnanschluß verfügt), durchs Außenrohr der Heißdampf, mit dem man die Stadt beheizen wollte. Eine schöne Idee, durch welche man das Heizöl auch im strengen Aninaer Winter flüssig und pumpbar halten wollte, nur hat sie nie funktioniert. Als auch diese Idee fiel, baute man im Sommer 1989 in wenigen Monaten eine Gaspipeline von Reschitza nach Anina. Und senkte den Druck einer Großstadt wie Arad oder Temeswar dadurch so stark, daß man dort zeitweise kein Gas hatte. Auf alle Fälle schaffte man es zumindest soweit, daß im November 1989 die Probeläufe beginnen konnten. Der eine Generator, der da stand und der 330 MW liefern hätte müssen, hat nie mehr als 125 MW liefern können. Meist bewegte sich seine Leistung bei 75 MW, was gerade ausreichte, die Zusatzanlagen des Kraftwerks - Pumpen, Mühlen etc. - in Betrieb zu halten. Dies trotz aller Zusätze an Brennstoffen.

Die Turbinen und den Generator selbst hatte man in Bukarest gebaut. Auf einem eigens hierfür gebauten Hänger schaffte man sie bis zur Donau, nach Giurgiu, schiffte sie da ein und transportierte sie bis in den Hafen Neumoldowa. Hier wartete schon ein anderer eigens hierfür gebauter Hänger. Allein der Transport von Neumoldowa nach Anina dauerte mehr als drei Wochen, während derer nahezu tausend Leute ununterbrochen damit beschäftigt waren, die Straßenkurven zu begradigen, Brücken zu verfestigen, in Oravita sogar Häuser abzureißen, die dem Ungetüm im Wege standen.

Nach der Wende im Dezember 1989 wurde als eine der ersten wirtschaftlichen Maßnahmen der Betrieb des Ölschieferkraftwerks Anina eingestellt. Zur Stunde wird es Stück um Stück verkauft, obwohl es immer noch einige Parteien gibt, in deren Programm die Wiederaufnahme des Betriebs des Aninaer Ölschieferkraftwerks festgeschrieben ist. Die Turbinen laufen längst in den Braunkohlenkraftwerken Olteniens.

Irreparabel aber waren die Schäden an der Umwelt und an den Menschen, die man hier angerichtet hatte. Zeitweise waren auf der Baustelle des Kraftwerks und seinen Nebenbaustellen bis zu 14 000 Leute beschäftigt, für die man eigens eine Kraftwerksskolonie gebaut hatte. Sie ist heute noch zu sehen, wenn man von Oravita nach Anina fährt. Um dem Kraftwerk den Ölschiefer zu sichern, den man im Tagebau fördern wollte, wurde ein großer Teil von Steierdorf - dem älteren und meist von Deutschen bewohnten Stadtviertel von Anina - abgerissen. Die Leute wurden in schmucklose Plattenbauten am anderen Stadtende von Anina, in Viertel Tschelnik, angesiedelt. Heute noch steht das auf die grüne Wiese in aller Eile gebaute Stadtviertel mit seinen fast zwei Dutzend Wohnblocks, von denen bloß ein paar bewohnt sind und wo in den unbewohnten Wohnungen Kühe übernachteten, trostlos da und zeugt von sozialistischer menschenignorierender Planwirtschaft. Viele der Bewohner von Steierdorf, die Deutschen in erster Linie, sind als Folge dieser Ausradierungen nach Deutschland ausgewandert.

Bazias

Wenige hundert Meter vor dem Kontrollschranken von Bazias, auch nach Divici ist so ein Kontrollpunkt, kann an der Donau das Fundament des alten Baziascher Bahnhofes entdeckt werden. Zwischen großen Bäumen daneben die Mauerreste des einstigen Hotels. 1854 fuhr der erste Zug auf der 62,6 km langen Strecke von Oravita bis nach Bazias. Im Reiseführer des südungarischen Karpatenvereins von 1895 wird Bazias vor der Eröffnung der Bahnlinie Temesvar-Orsova als Vermittlungsstation zwischen Europa und dem Orient bezeichnet. "Der Orientreisende bestieg das Dampfschiff und der Orientale die Eisenbahn um die glänzende Cultur Europas zu schauen" Schon 1895 war Bazias nur mehr ein Teil dessen, doch führt der

Führer zwei Gasthöfe mit ziemlich guten Zimmern und Kost an. Heute Ende des 20. Jh. ist das alles Geschichte. Entlang der Donau kann stellenweise der Bahndamm noch ausgemacht werden, einzelne kleine Steinbrücken haben sich erhalten. Der Ort selbst besteht aus kaum 10 Häusern und macht insgesamt einen verwahten Eindruck. Man glaubt es kaum, auch in diesem Ort gibt es eine Tankstelle.

Schafe als Wahrzeichen der Berge und Hügel de Banats

In Rumänien wird nach wie vor der urzeitliche Herdentrieb praktiziert. Im April-Mai, in der Regel nach Ostern und nachdem die Lämmer abgespänt sind, ziehen die Schafherden auf die Gebirgsweiden. Im Oktober beginnt der Rückzug in die Ebenen, wo die genügsamen Schafe in milden Wintern die ganze Zeit im freien und auf der Weide - Soppelfelder usw. - zubringen. Schafzucht wird in Rumänien sowohl für Fleisch und Milch als auch für Wolle betrieben. Allerdings ist die Wolle einheimischer Schafrassen rau und eher zum Teppischknüpfen verwendet. Haupteinnahmequelle der Schafzüchter bleiben die Schlachtschafe - Lamm- und Schaffleisch ist begehrt und gehört zu den Nationalgerichten, ebenso wie das Schweinefleisch -, vor allem aber der Schafkäse.

Eines der größten Feste der Schafzüchter ist das "Milchmessen". Es wird sowohl von den Rumänen, als auch von andersnationalen Schafzüchtern - im Banat sind vor allem die Kroaten-Kraschowänen berühmte Schafzüchter - gefeiert, hat aber einen handfesten wirtschaftlichen Hintergrund. Nachdem die Lämmer angespänt sind und die Herden ein-zwei Wochen auf dem Hochweiden geweidet haben, kommen die Besitzer, gewöhnlich mit Freunden und einem Pfarrer, und lassen sich von den "Knechten", die eigentlichen Schäfer, die den ganzen Sommer und Winter mit den Herden verbringen, die Schafe "vormelken" und einen frischen Käse brauen. Je nach Ausgiebigkeit der Milch - die frische Milch wird über dem offenen Feuer in Kupferkesseln mit Zutat eines Suds aus dem gekochten Magen von Lämmern erhitzt, koaguliert und der Käse wird in Säckchen aus weißem Leinen herausgefiltert und in die Sonne gehängt zum Gären und Garen - bestimmt man dann die Käsemenge, die im Herbst, aber nach Vereinbarung auch jahresüber, dem Herdenbesitzer abgeliefert wird, aber auch, was dem "Knecht" zusteht. Ein solcher Käselaiß ist fünf bis sechs Kilo schwer - kann aber auch kleiner sein - und wird nach dem Gären/Garen in der Sonne in Scheiben oder Würfel zerschnitten und in Salzlake konserviert.

Frischer Schafkäse heißt "cas" (lies: Kasch), gesalzener heißt Branza (lies: Brindsa). Die Salzlake wird präpariert, indem warmem Wasser soviel Salz zugegeben wird, bis ein frisches rohes Ei darauf schwimmt.

Die Molken, die nach der Käsebereitung übrigbleiben, werden noch einmal im Kessel aufgekocht und ergeben die "urda", einen Süßkäse, der zum Maisbrei genossen wird oder für Hefekuchen.

Eine Schafherde umfaßt zwischen hundert und zweihundert Schafe, reiche Herdenbesitzer haben bis zu zehn und mehr Herden aus Weide. Die Knechte, die auf einer Hochweide weilen, sind vom Ältesten, dem "baci" (lies "Batsch) angeführt, der auch der Chef der Käsebereitung ist und der auch Recht spricht. Wichtigster Helfer der Hirten ist der Schäferhund, wobei sie meist gutabgerichtete kleinrassige Hunde neben großen und starken Schäferhunden ("urs"=Bär nennen sie die Schäfer gern) halten.

Achtung: beim Annähern an eine Schafherde kommt es vor, daß die Schäferhunde anzugreifen versuchen. Flucht hilft nicht! Hinsetzen und ruhig bleiben aber auf alle Fälle. Keine Angst oder Panikreaktion zeigen! Das reizt zum Angriff. Und weil Schäferhunde auch meist hungrig sind, tun schon Brotstücke, die man ihnen zuwirft, Wunder. Meist aber lassen sie von Fremden erst ab, wenn der Schäfer sie zur Ordnung ruft. Wanderstäbe oder Stöcke sollten bei Hochgebirgswanderungen immer dabei sein.

Feste

Im Banat werden abgesehen von den religiösen Feiertagen und Familienereignissen (Hochzeiten, Taufen werden ganz groß gefeiert, mit bis zu 500 Gästen) zwei große Feste gefeiert: Kirchweih/Ruga und Fasching/farsanc.

Die Kirchweihfeste waren für die deutsche und katholische Bevölkerung das wichtigste Ortsfest und gleichzeitig die Gelegenheit für die verstreuten Familienmitglieder sich wieder im Heimatdorf zu treffen. Zum Kirchweihfest gehört der bunt geschmückte Kirchweihbaum, gekrönt von einem Blumenkranz mit Hut, Kopftuch und Getränkeflasche, der große Trachtenumzug der Jugendlichen des Dorfes (früher vorwiegend die Rekruten die einrücken mußten), das erste und zweite Vortänzerpaar, die Kirchweihsprüche unter dem Baum, der Kirchweihstrauß und der Ball am Sonntag abend. Der Strauß wird unter dem Kirchweihbaum versteigert, wobei der Gewinner ihn seiner Tänzerin verehrt, Hut, Tuch und Flasche werden verlost. Unbedingt dazu gehört die Blasmusik, der Kirchgang, das Einladen der Ehrengäste (Pfarrer, Bürgermeister.....)

Wo es noch lebensfähige deutsche Gemeinschaften gibt, wird dieser Brauch auch heute noch gepflegt. Zunehmend jedoch werden Kirchweihfeste gefeiert, indem aus dem ganzen Banat Jugendgruppen zusammenkommen und feiern.

Bei der rumänischen Ruga ist vor allem das Unterhaltungselement vorherrschend. Auch hier genießt die Tracht noch Vorrang, vor allem in den traditionsbewußten Gegenden des Berglands und in den Gebirgsgegenden nördlich der Mures. Teure landweit bekannte Interpreten von rumänischer Volksmusik werden eingeladen, wobei Nachbardörfer in offenen Konkurrenz treten. Finanziert werden die Dorffeste durch feste Beiträge jeden Haushalts. Sie dauern meist zwei Tage und sind ebenfalls Treffpunkt für die ganze Gegend. Zentralereignis der Ruga ist die Hora, ein Reigentanz, deren Führung (die höchste Ehre) sich so mancher etwas kosten läßt. Eine besondere Stellung hat der "Mädchenmarkt" am Muntele Gaina (siehe Route ...)

Fasching gehörte in allen Ortschaften mit katholischer Bevölkerung zum festgeschriebenen Festtagskalender. Besondere Veranstaltungen mit Karnevalscharakter hat es bis zum 2. WK im Banater Bergland gegeben. Die für das Südbanat so typischen Erkerfenster sind, manchen Beobachtern zur Folge, für das Zuschauen bei den Karnevalsprozügen errichtet worden. Interessant ist gerade im Montanengebiet des Banats, daß rein orthodoxe Gemeinschaften (z.B. Gîrliste, Stinapari) den Brauch des Faschingsumzuges übernommen haben und selbst in sozialistischer Zeit weiterpfl egten. Es ist ein interessantes Beispiel kultureller Interferenz, weil nur in diesem Gebiet solche Veranstaltungen bekannt sind.

Während die katholischen Faschingsgesellschaften praktisch nicht mehr existieren (Ausnahme Dognecea) und sich das Feiern von Fasching auf Bälle beschränkt, pflegen die rumänischen Ortschaften im Südbanat mit großem Aufwand weiterhin Faschingsumzüge, die zum Teil auf archaische Bräuche zurückgehen. (Bärentreiber in Ciclova Română und Moldova Noua, Teufel in Eftimie Murgu).

Naturschutzgebiete im Banat

Cheile Nerei - Beusnita

Vegetation:

80 % des Reservats sind bewaldet. 694 Pflanzenarten sind hier identifiziert worden, von diesen werden bloß 69 in der Fachliteratur erwähnt. In der Flora überwiegen zu 68 % eurasiatische, europäische und mitteleuropäische Elemente. Unter diesen haben jene Arten größte Bedeutung, welche aus dem Mittelmeerraum stammen. Nordeuropäische Elemente fehlen gänzlich. Als südliche submediterrane Elemente (8,4%) sind die Blumenesche (*Fraxinus ornus*), Felsnelke, der spanische Mauerpfeffer und das Goldbartgras verzeichnet.

Pflanzen Mitteleuropas sind die aufrechte Trespe (*bromus erectus*), Krokos, der rundblättrige Steinbrech (*saxifraga rotundifolia*), Banater Kugeldistel (*echinops banaticus*), österreichische Königskerze (*verbascum austriacum*).

Banater Nelke, Hornnelke, einnervige Lein, Augenzurz, Krokus (*crocus banaticus*), Banater Flockenblume, Riesennelke, Hauswurzel sind zu finden.

An den Steilhängen sind die Felsen nur zu 20 % mit Pflanzen bedeckt.

In der Waldflora sind die Feuchtigkeits- und wärmeliebenden Laubbäume wie die Flaumeichen, Rotbuchen, Hainbuchen in der Überzahl.

In größeren Höhenlagen finden wir Baumhasel, Adlerfarn, Schweizer Moosfarn, Eibe, immergrüne Steinbrech, Moschuslauch, Steinteschel, Zungen-Mäusedorn.

Fische:

Fische in der Nera sind neben der Vegetation die am besten erforschte Gruppe von Lebewesen des Naturreservates. Unter diesen überwiegt die Forelle im Quellgebiet. Der Hecht steigen von der Donau flußaufwärts und leben am Mittel und Unterlauf. Zahlreiche Fische wie Goldorfe, Elritze, Rapfen, Silberfisch, Nase, Bitterling, Gründling, Schneider sind in verschiedenen Abschnitten der Nera heimisch..

Im Mündungsbereich findet man auch die Gruppe der für das Banat typischen Fische den Karpfen, die Schmerle und den Steinbeißer, den Fluß- und Kaulbarsch. Die Quappa als ganz seltener Fisch wird gelegentlich gefangen. Alles in allem ein Paradies für Angler.

In diesem Reservat gibt es noch verschieden Krebse, Muscheln und Schneckenarten zu finden.

Vögel:

Die Neraklamm fungiert als ökologische Schranke welche das Banat in zwei äußerst verschiedene zoogeografische Zonen teilt. Duzende Arten von wirbellosen Tieren und Pflanzen aber auch einige Wirbeltiere erreichen hier ihre nördlichste Verbreitung, wobei sie vorwiegend auf der Balkanhalbinsel in Kleinasien und am Nordufer des Mittelmeeres heimisch sind. In Westeuropa und nördlich der Nera sind sie nicht vorhanden.

Diese abrupte Trennung kann erklärt werden allein durch eine Überlagerung geomorphologischer Bedingungen sowie durch die Begrenzung der Klimazone des Mittelmeeres.

Seltene Arten sind Raubvögel wie Wespenbussard, Schwarzmilan, Kurzfangsperber, Uhu, Kaiseradler, Zwergadler.

Selten anzutreffen sind Würgfalke, Merlin, Rotfußfalke, Turmfalke, Turteltaube, Mauersegler, Eisvogel, Rötelschwalbe, Pirol, Zaunkönig, Weidensperling, Weißbartgrasmücke, Ortolan. Im Mündungsbereich der Nera in die Donau und im Überschwemmungsgebiet findet man auch verschiedene Taucher und Enten und in der kalten Jahreszeit gibt es im Neradelta große Ansammlungen von Überwinterern.(Säger und Hühner).

Die Nera-Beusnita Klamm ist von besonderem botanischen zoologischem speläologischem und landschaftlichem Interesse. Seit 1967 sind an beiden Ufern der Nera 41 Parzellen mit insgesamt 900 ha zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Die Klamm ist zoologisch und zoogeografisch

noch unzureichend studiert. Es ist vorgesehen das ganze Gebiet zu einem Nationalpark zu erklären.

Naturreservat Cerna-Domogled:

Es ist eines der wertvollsten Reservate im Banat und wurde bereits ab 1805 wissenschaftlich erforscht. Einige Forscher haben die Untersuchung dieses Naturreservates zu ihrem Lebenswerk gemacht.

Charakteristisch für dieses Reservat ist die Abstufung der Vegetation je nach Höhenlage. Baile Herkulane liegt 158 m über dem Meeresspiegel, die höchsten Berge ringsum zwischen 1200 und 1300 m.

Es gibt die Etage der Rotbuchen, Hainbuchen, der Flaumeichen die Etage des Buschwerks auf Felsen und halbbeweglichem Kalksteingeröll - die Blumenesche (*fraxinus ornus*), den Flieder, den Perückenstrauch -, die Etage der türkischen Haselnuß, Baumhasel und Rotbuche, der Schwarzkiefer (*pinus banatica*) sowie die Etage der Hochgräser und der Gräser (z.B großes Federgras-*Stipa pulcherrima*) auf Kalkinseln.

Auf Grund auf Sammlungen und Herbarien, die sich im Banater Museum in Temeswar befinden konnten bisher über 1000 höhere und zahlreiche niedere Pflanzenarten identifiziert werden. Schwarzkiefer, Banater Nelke, Domoglednelke, flaumige Lichtnelke (*Silene flavescens*), Reichenbach Schwertlilie, Bergschachblume, Gänseblümchenblättriges Seifenkraut, Tausendguldenkraut, Schötterich, Augenzwurz, Alpenaurikel, Täschelkraut u.a.m..

Laut dem Temeswarer König, dem größten Schmetterlingssammler des Banats, findet man auf dem Domogled über 1300 Schmetterlingsarten. Auch verschiedenste Käfer und Läufer sind als Raritäten vermerkt.

Ebenfalls in diesem Reservat zu finden sind zahlreiche Vögel: den Alpensegler, Mauersegler, Felsenschwalbe, Rötelschwalbe, Mauerläufer, Ziegenmelker, den Uhu, Habichtskauz, Wespenbussard, Mäusebussard, Zwergadler, Schlangenadler, Steinadler, Kaiseradler, Schreiadler, Haselhuhn, Schwarzspecht, Kleinspecht, Trauermeise, Zaunammer, Zippammer, Girlitz, Mittelmeersteinschmätzer, Steinrötel, Wasserpieper, Alpenbraunelle.

Das alle läßt sich auf herrlichen Wanderungen durch die Kalklandschaft des Domogled durch und entlang von Klammern, Dolinen erkunden. Ein Naturreservat für Urlaube inmitten herrlicher Naturschauplätze.

Der Nationalpark Semenic - Carasklamm

Anfahrt/Zugang

Der Nationalpark liegt im Südwesten von Rumänien, inmitten des Kreises Caras - Severin. Der Zugang zum Nationalpark erfolgt hauptsächlich von den folgenden Orten aus : Reschitza, Iabalcea, Carasova, Anina, Prigor, Crivaia, Garana. Inmitten des Nationalparks darf man sich nur auf ausgeschilderten Wanderwegen oder auf öffentlichen Landstraßen bewegen. Die Touristenroute Reschitza - Donau (wird gerade mit blauem Band ausgeschildert) verbindet im Süden den Nationalpark Semenic - Carasklamm mit dem Nationalpark Neraklamm – Beusnita.

Beschreibung

Der Nationalpark hat eine Fläche von 36214ha mit Lagenhöhen zwischen 200 und 1447m (Gozna - Bergsptze). Der Nationalpark erstreckt sich in den Berggebieten Anina und Semenic und besteht aus typischen Karst - und Waldlandschaften.

Anziehungspunkte

- . Die Carasklamm, die bis zu 200m tief ist un deren Länge 19km beträgt. Begehbar ist nur eine Strecke von 10km mit Kalkwänden und typischer Vegetation.
- . Die Garlisteklamm, die zwischen 100-200m tief ist. Begehbar ist die ganze Strecke von 9km.
- . Die größte Urwaldfläche in Europa (über 5000ha) mit über 350 Jahren alten Bäumen.

. Die Schachthöhle von Poiana Gropii; es ist die tiefste Schachthöhle im Banater Bergland mit einem Höhenunterschied von 236m und weist eine Reihe von Schächten mit erheblichen Dimensionen auf.

Die Comarnic - Höhle; nur 1750m der Gesamtlänge sind begehbar; man kann zahllose Tropfsteinbildungen, Galerien und Säle von beeindruckenden Dimensionen bewundern. Dazu kommen noch ein unterirdischer Wasserlauf und bemerkenswerte unterirdische Karstlandschaften, die jeden Höhlenforscher zufriedenstellt.

. Die mittelalterliche Burg Grat, von der nur Überreste von Wehrmauern und die Wassergräben erhalten sind.

. Volksfeste in den Orten Carasova und Garana.

Tourismusformen

Wanderungen. der Besuch von ausgebauten und nicht ausgebauten Höhlen

Bergsteigen

Beobachtung der Flora und Fauna

Wintersporte

Dienstleistungen

Unterkunft, Verpflegung, Nahrungsmittelläden, medizinische Versorgung in den Orten :

Reschitza, Carasova, Anina, Valiug, Garana und in den Naherholungsorten Crivaia und Semenice.

Kontakt

Die Verwaltung des Nationalparks Semenice - Carasklamm

Tel : 0255 210914

Fax : 0255 210914

e-mail: aser_ro [at] hotmail.com

webseite: www.exploratorii.ro

webseite: comarnic.exploratorii.ro

webseite: www.semenic.online

Der Nationalpark Nera - Klamm Beusnita

Zufahrt

Gelegen im Südwesten von Rumänien, im Süden des Verwaltungskreises Caras - Severin. Die wichtigsten Zugangswege gibt es in den Orten Anina, Oravita, Ciclova Romana, Sasca Romana, Carunari, Sopotu Nou und Moceris.

Der Zugang in den Nationalpark wird erlaubt nur über die fünf schon ausgeschilderten Routen (oder die gerade ausgeschildert werden) und über die Landstraßen. Die Reiseroute Resita - Donau (man markiert sie gerade mit blauem Band) stellt im Norden die Verbindung mit dem Nationalpark Semenice - Carasklamm her und im Süden die Verbindung mit dem Eisenes - Tor Nationalpark.

Beschreibung

Der Nationalpark hat eine Fläche von 37.100 ha mit Lagenhöhen zwischen 200 und 1116m (Leordis Bergspitze). Er liegt im Aninagebirge und die Landschaft ist typisch für die

Karstgebiete.

Sehenswürdigkeiten

- . Die Neraklamm mit einer Tiefe von bis 300m; begehen kann man die Gesamtlänge von 21km; hier gibt es unzählige Kalksteinwände, Quellen, Höhlen und abwechselnd auch Poljen. Die Vegetation ist typisch für diese Region.
- . Die Minisklamm mit einer Tiefe von bis 200m ist auf der ganzen Länge begehbar. Es kommen Wasserfälle vor, Kalktuff, Karstquellen und Höhlen vor.
- . Der Simionsberg, der einen bemerkenswerten Aussichtspunkt bietet.
- . Die Höhle mit Kratzen mit einem Höhenunterschied von 156m und einer Länge von über 3 km. Hauptanziehungspunkt ist die Möglichkeit sich hier als Forscher zu betätigen.
- . Die Höhlen : Milois Felsenöffnung, das Einsturzloch Schweinehirten, die trockene Ponor, die Bigar - Schachthöhle und viele andere. Sie können von Touristen erschlossen werden. Andere dagegen sind nicht für Touristenzwecke eingerichtet. In allen Höhlen kann man unzählige Formationen, Galerien und Säle betrachten.
- . Die mittelalterliche Burg von Ildia von der nur die Verteidigungsmauer übrig geblieben ist.
- . Das Ciclova - Kloster
- . Volksveranstaltungen und -bräuche; zu sehen besonders in den Dörfern : Carunari, Moceris und Lapusnicul Mare.

Tourismus - Erscheinungsformen

- . Wanderungen
- . Besuch von Höhlen in natürlichem Zustand, (die nicht speziell angelegt und ausgebaut wurden)
- . Bergklettern
- . Flora - und Fauna
- . Bootfahrten auf Seen und Flüssen
- . Besichtigung von historischen Denkmälern
- . Kulturveranstaltungen

Dienstleistungen

Unterkunft, Verpflegung, Nahrungsmittelläden, medizinische Versorgung in den Orten : Anina, Oravita, Bozovici, Carunari, Sopotu Nou.

Kontakt

Die Verwaltung des Nationalparks Cheile Nerei - Beusnita

Tel: 0255 206108

Fax: 0255 206108

e-mail: apnchnerei [at] yahoo.com

webseite: www.cheilenerei-beusnita.ro

Der Höhlenforscherverein "Exploratorii"

Tel: 0255 210914

Fax: 0255 210914

e-mail: aser_ro [at] hotmail.com

webseite: www.exploratorii.ro

webseite: nera.exploratorii.ro

Der Domogled - Valea Cernei Nationalpark

Zufahrt

Der Nationalpark liegt im Südwesten von Rumänien, gleich verteilt in den Verwaltungskreisen Caras - Severin, Mehedinti und Gorj. Die Haupteingangswege in den Park sind in den Orten Baile Herculane, Izverna, Closani, Motru. In den Nationalpark hinein darf man nur über die 29 ausgeschilderten Routen (manche davon werden gerade noch ausgeschildert) oder über die öffentlichen Wege. Einige Reiserouten stellen im Süden die Verbindung zum Platoul Mehedinti - Nationalpark her und im Osten zum Retezat - Nationalpark (sie sind zugleich Verbindungswege zu anderen Naturschutzgebieten).

Beschreibung

Der Nationalpark hat eine Fläche von 60.100ha mit Höhenlagen zwischen 150 und 2245m (Bulzuluispitze). Der Nationalpark befindet sich gleich verteilt im Cerneigebirge, im Mehedintengebirge und im Godeanugebirge.

Die Karstlandschaft mit tiefen Schluchten ist hier vorherrschend; dabei ist sie von Schwarzkiefer - Wäldern geprägt, die fürs Banat typisch sind.

Sehenswürdigkeiten

- . Das bis zu 300 - 500m tiefe Cernatal ist auf der ganzen Länge begehbar; beeindruckend sind die steilen Kalkwände, die trockenen Poljes, die Quellen und die Wasserfälle mit Travertinablagerungen, die Höhlen.
- . Schwarzkieferwälder auf einer 3000ha Fläche (Pinus nigra Banatica).
- . Die Soroniste - Höhle mit einem Höhenunterschied von 90m - ein Anziehungspunkt für abenteuerliche Höhlenforscher.
- . Die : Grota Haiducilor, Ungurului, Serbansgrotte, Bergsteiger, Martel, Lazului, außerdem gibt es auch Höhlen, die für die Touristen zugänglich sind, obwohl sie nicht als Schauhöhlen angelegt sind. In diesen Höhlen kann man unzählige Formationen, Galerien und Säle bewundern.
- . Das Geschichtemuseum im Herkulesebad sowie andere alte Gebäude in der Stadt.
- . Die (antropischen) Seen Cerna und Iovanu.
- . Volksfeste und - bräuche in den Orten Baile Herculane, Izverna, Godeanu, Closani.

Arten von Tourismus

- . Wanderungen
- . Besuch von nicht ausgebauten Höhlen
- . Bergsteigen
- . Naturbeobachtung (Flora und Fauna)
- . Rafting
- . Besichtigung von historischen Denkmälern
- . Kulturveranstaltungen
- . Fallschirmgleiten

Dienstleistungen

Unterkunft, Verpflegung, Nahrungsmittelläden, medizinische Versorgung in den Orten : Baile Herculane, Cerna Sat, Baia de Arama.

Kontakt

Domogled Valea - Cernei Nationalpark Verwaltung

Tel: 0255 560582
Fax: 0255 560582
e-mail: office [at] domogled-cerna.ro
webseite: www.domogled-cerna.ro

Höhlenforscherverein
Tel: 0255 210914
Fax: 0255 210914
e-mail: aser_ro [at] hotmail.com
webseite: www.exploratorii.ro
webseite: www.pinusnigrabanatica.ro

Eisenes Tor - Nationalpark

Zugang

Der Nationalpark liegt im Südwesten von Rumänien und erstreckt sich in den Kreisen Caras - Severin und Mehedinti. Die Hauptzugangswege in den Park befinden sich in den Orten : Socol, Naidas, Carunari, Toplest.

In den Nationalpark darf man nur über ausgeschilderte Touristenwege hineingehen (manche Reiserouten werden noch ausgeschildert). Die Zufahrt ist erlaubt nur über die öffentlichen Straßen. Die Reiseroute Resita - Donau (wird gerade ausgeschildert) ist zugleich auch Verbindungsweg nach Norden mit dem Cheile Nerei - Beusnita - Nationalpark.

Beschreibung

Der Eisenes Tor - Nationalpark hat eine Fläche von 111.655ha mit Höhenunterschieden zwischen 80 bis 1000m. Der Nationalpark umfasst Gebiete im Locvei - Almajului - und Mehedintigebirge. Die Hauptcharakteristik der Landschaft ist die Donau mit ihren engen und breiten Stellen.

Sehenswürdigkeiten

- . Der Donauengpass mit Tiefen zwischen 300 - 500m ist auf der ganzen Strecke zugänglich. Der Engpass weist beeindruckende steile Kalkwände auf; sowie trockene Karstseen, Wasserquellen und Wasserfälle mit Travertinablagerungen - Höhlen
- . Buchenwälder, die über 100 Jahre alt sind.
- . Gaura Haiduceasca - Höhle mit einer Länge von 1370m. Darin findet man einen 100m langen Saal. Die Höhle ist wichtiger Anziehungspunkt für abenteuerliche Höhlenforscher.
- . Die Höhlen : Gaura cu Musca, Alibeg, Padina Matei, Gaura Cornii, La Pisatoare, Zamonita, und andere. Einige davon sind für Besucher ausgebaut und ausgeschildert. Andere dagegen nicht. Man kann in diesen Höhlen unzählige Formationen bewundern sowie Galerien, die von unterirdischen Flüssen durchflossen werden.
- . Die Feuchtgebiete bei Ostrovul Moldova Noua, Ostrovul Calinovat, Divici
- . Uferschwabennester bei Divici
- . Volksfeste und -bräuche in den Orten: Sfanta Elena, Garnic, Socol.

Tourismusarten

- . Wanderungen
- . Besuch von nicht für Touristen ausgebauten Höhlen
- . Naturbeobachtung (Flora und Fauna)
- . Wassersport
- . Besichtigung von historischen Ruinen

- . Teilnahme an Kulturveranstaltungen
- . Fallschirmgleiten

Dienstleistungen

Unterkunft, Verpflegung, Nahrungsmittelkäufe, medizinische Versorgung in den Orten : Bazias, Moldova Noua, Carunari, Berzasca, Orsova.

Schau- und Schachthöhlen in Caras Severin

Höhlenforscherverein "Exploratorii"

Suru Mihai

Morac Iosif

Der Kreis Caras Severin mit einer vorwiegenden Karstlandschaft beherbergt eine große Fülle an Karstphänomenen. Die meisten Höhlen befinden sich in der Nähe von ausgeschilderten touristischen Routen oder nahe an Straßen, Landwegen und Ortschaften.

So sind viele von diesen Höhlen zu höchst interessanten Reisezielen geworden, obwohl nur zwei davon als Schauhöhlen ausgebaut sind (Pestera Comarnic si Pestera Hotilor) und es mangelt an hochwertigen touristischen Einrichtungen.

Eine Höhlenführung gibt es nur für eine von diesen zwei Höhlen, die Comarnic-Höhle.

Mit einigen wenigen Ausnahmen befinden sich die Höhlen, die besucht werden können, an Berghängen oder in bezaubernd schönen Bergschluchten. Diese Naturgebiete werden von ausgeschilderten Wegen oder touristischen Routen durchzogen.

Man sollte die Höhlen nicht als einzelne Reiseziele betrachten, sondern als wertvolle Ergänzung zur bestehenden schönen Karstlandschaft.

Wegen dem Mangel an touristischen Einrichtungen, sollten die Höhlenbesucher folgende Vorschriften beachten:

- nie allein die Höhle betreten,
- jeder Höhlenbesucher muss eine eingetragene Taschenlampe/Laterne dabei haben,
- beim Besuch von großen Höhlen muss man über eine Höhlenkarte verfügen,
- beim Besuch von großen oder schwer zugänglichen Höhlen muss man den am Höhleneingang wartenden Personen Bescheid geben über die Dauer des Höhlenbesuchs (also Voranmeldepflicht),
- beim Besuch von Wasserhöhlen muss man den Wetterbericht beachten.

Der Besuch einer Höhle bringt auch gewisse Risiken mit sich, aber wenn man der Gefahren bewusst ist und wenn man die richtigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen hat, wird der Besuch von einer Höhle zu einem unvergesslichen Erlebnis, in einer völlig anderen Welt.

Die Gaura Turcului - Höhle

Ist 5,5 km von Resita entfernt. Sie liegt auf der mit Blauband markierten Touristenroute; an einem der Hänge im Sodolu Mare - Tal liegt der Eingang in die Höhle, nicht weit von dem Zusammenfluss mit dem Valea Baciului - Tal. Die Höhle wurde auf einer Länge von ungefähr 438m von L. Botosaneanu, A. Negrea si St. Negrea vermessen und kartiert. Die Mitglieder des Speläologievereins "Exploratorii (Die Höhlenforscher)" haben die Höhle dann auch erkundet und neu vermessen und kartiert. So beträgt die Höhle eine Länge von 1870,0 m und weist einen Höhenunterschied von 76,8.m.

Der Teil der Höhle der ohne Spezial - Ausrüstung und ohne einschlägige Ortskenntnisse begangen werden kann ist arm an Formationen; das einzig Interessante sind die Überreste von einer mittelalterlichen Wehrmauer am Höhleneingang.

Die Schachthöhle Poiana Gropii

Liegt rund 6km vom Ort Cuptoare entfernt, in der Nähe des mit blauem Band markierten Wanderweges.

Dieser Wanderweg hat seinen Ausgang unmittelbar hinter dem Poiana Bichii - Forsthaus. Die Schachthöhle hat einen Höhenunterschied von 236m und eine Länge von 1029m. Erkundet und kartiert wurde die Schachthöhle von den Mitgliedern des Speläologievereins "Exploratorii (Die Höhlenforscher)". Im Banat ist das die tiefste Schachthöhle. Für kurze Zeit war die Höhle der Spitzenreiter im ganzen Land, was die Tiefe (Höhenunterschied) anbelangt. Diese Schachthöhle besteht aus einer Reihe von Schächten und steilen Galerien, die in zwei nebeneinanderliegenden Verzweigungen verlaufen. Sie hat einige Tropfsteinbildungen und am anderen Ende der Höhle erscheint ein kleiner Bach, dessen Wasser in einer niedrigen Galerie verschwindet.

Nur erfahrene Höhlenforscher können diese einzigartige Höhle begehen; aber eine Wanderung bis zum beeindruckenden Höhleneingang lohnt sich. Vorsicht : der Eingangsschacht ist 90m tief!

Die Comarnic Höhle

Liegt etwa 7km vom Dorf Iabalcea entfernt. Die Höhle kann man erreichen auch über die Wanderwege, die mit blauem Band, blauem Dreieck und rotem Kreuz ausgeschildert sind. Die Höhle hat eine Länge von 6203m und gehört zu den schönsten und größten Höhlen des Banater Berglandes. Die letzten 2000m der Gesamtlänge wurden infolge der von den Mitgliedern des Speläologievereins "Exploratorii (Die Höhlenforscher)" im Laufe der Jahre durchgeführten Erkundungen hinzugefügt. Die Höhleneinrichtungen und die Schließvorrichtungen bei den zwei Eingangsorten werden instandgesetzt und erneuert von demselben Verein für Höhlenkunde. Die Höhlenführung wird ebenfalls von diesem Verein angeboten. Für Touristen zugänglich ist nur das obere Stockwerk der Höhle.

Dieser fossile Teil der Höhle besteht aus einer Reihe von Gängen und geräumigen Kammern, die reich an Tropfsteingebilden sind. Der Höhlenführer stellt einige Karbidlampen für die Beobachtung zur Verfügung. Einde eigene Lichtquelle ist aber unerlässlich.

Die Carsa - Höhle

Liegt am linken Hang der Caras - Klamm, ungefähr 300m von der Brücke entfernt, über die die Landstraße führt. Man kann die Höhle erreichen, indem man den Hang hinaufsteigt bis zu einer Einsturzdoline, wo sich auch der Eingang zur Höhle befindet. Diese Doline liegt vor der Valeaga - Höhle.

Ein zweiter Zugangsweg zu der Carsa - Höhle verläuft direkt durch die Valeaga - Höhle, man muss nur einen kleinen Schacht hinaufklettern, ganz am Ende dieser Höhle (diese Variante ist kürzer aber schwieriger). Die Höhle hat eine Länge von ungefähr 1300m, von denen die ersten 800m von den Höhlenforschern vom Späologieverein "Exploratorii" erkundet und kartiert wurden. Die restlichen 500m von der Gesamtlänge wurden vor kurzem erkundet.

Über die fossile Zugangsgalerie kommt man bis zu einem Siphon (die meiste Zeit ohne Wasser), wo die Galerie sich verzweigt : die eine Verzweigung geht weiter aufwärts in Form von einer engen und verhältnismäßig hohen Galerie und befolgt dabei den Lauf eines Baches, der nur in den Regenzeiten Wasser führt; die andere Verzweigung hat ihren Ausgangspunkt auf dem Grund des Siphons; dabei hat sie die Form von einer niedrigen Galerie, mit engen Durchgangsstellen und kleinen verstürzten Schächten. Die letzte Verzweigung wird den Höhlenbesuchern nicht empfohlen; bei starken Regenfällen ist dessen Begehung mit großen Risiken verbunden. Nur erfahrene Höhlenforscher mit Spezial- Ausrüstung dürfen diesen Teil der Höhle begehen.

Die Liliecilor - Höhle

Der weite Höhleneingang von der Liliecilor - Höhle ist schon zu einem Wahrzeichen für die

Caras - Klamm geworden. Die Form des Eingangs ähnelt dem afrikanischen Kontinents und stellt selbst eine touristische Attraktion dar. Die Höhle hat auch andere Überraschungen zu bieten. Das Haupthindernis beim Begehen der Höhle ist am Eingang : da gibt es einen 6-10m hohen Steilhang zu erklettern. Man darf dieses Unternehmen nicht auf die leichte Schulter nehmen, denn das was beim Aufsteigen kinderleicht scheint, erweist sich beim Abstieg als große Schwierigkeit. Zu empfehlen ist ein Sicherheitsseil.

Die Galerie hat große Dimensionen im ersten Teil der Höhle. Auf dem Boden sind Guano - Ablagerungen. Wegen den häufig vorkommenden Tropfsteingebilde gibt es auch einige Engstellen. Je weiter man in die Galerie dringt, desto enger wird diese, so dass sie allmählich zu einem engen Durchschlupf wird, der zwischen dem Galeriegewölbe und dem sandigen Boden verläuft. Jenseits von diesem Punkt ist kein Weitergehen zu empfehlen.

Die Wasserhöhle (Pestera cu apa)

In der Garliste - Klamm, die mit gelbem Band ausgeschildert ist, kann man die Wasserhöhle (Pestera cu apa) besuchen. Die Höhle befindet sich auf der rechten Seite der Klamm, ungefähr 4,5km vom Dorf Garliste entfernt (2,5km von Poiana Peris entfernt; 2km über den ausgeschilderten Wanderweg am rechten Ufer der Garlistei - Klamm.

Der weite ovale Höhleneingang ist nicht immer vom Wanderweg aus gut sichtbar wegen der Vegetation; aber der Weg zur Höhle wird von einem kleinen Bach markiert, der aus dem Höhleneingang entspringt und den Wanderweg durchfließt.

Allein 250m von insgesamt 397m können begangen werden, (Sandschutt versperrt das Weiterkommen. Hinter diesem Hindernis gibt es einen anderen Teil der Höhle (C.S. Cristal Timisoara -1979). Im begehbaren Teil der Höhle wechseln sich die schönen Tropfsteingebilden (Sinterbecken, Fließfacetten, Stalaktiten und Stalagmiten) in geräumigen Hallen mit Stellen ab, wo an den glatten Wänden die Folgen des Wasserdurchflusses sichtbar sind. (Wand - und Bodenrinnen). Mancheorts gibt es große Guano - Ablagerungen. Der Bach begleitet uns die ganze Zeit durch. Die Höhle wird vom Bachlauf durchgezogen, und wir bewegen uns im Flussbett weiter.

Die Buhui - Höhle

Die Buhui - Höhle hat eine Länge von 6500m (C.S. Speotimis si C.S. Cristal Timisoara) und ist zugleich die längste Höhle im Banater Bergland. Sie liegt 3km von Anina entfernt an einem Forstweg, der am Oraselu Nou (Neue Stadt) vorbeizieht. Zu erreichen ist die Höhle auch vom Friedhof aus in Richtung Buhui - See (rund 4km). Auch der blaubeschilderte Wanderweg führt zu dieser Höhle. Die Höhle hat drei Eingänge : der Certej - Eingang, der Dolineneingang und die Buhui Grotte. Alle drei Höhleneingänge sind recht groß dimensioniert.

Die Hauptgalerie folgt dem unterirdischen Bachlauf (Buhui - Bach). Dieser Bachlauf weist Tosbecken und Wasserfälle auf. (diese Höhle wird zugleich zur Wasserversorgung der Stadt Anina benutzt. Auf den letzten 400m der Galerie ist das Wasserniveau hoch, so dass man nur im Boot oder schwimmend weiter kann (im Neoprenanzug).

Außer der Hauptgalerie gibt es auch andere fossile Galerien und kleine Säle (Bärensaal, Säulensaal, Domsaal) und prächtige Tropfsteingebilde, die manchmal bemerkenswerte Dimensionen haben. Diese Tropsteinbildungen befinden sich sowohl an dem unterirdischen Bachlauf als auch in den fossilen Sälen. Wenn man abwechselnd die drei Höhleneingänge benutzt, kann man große Teile von dieser Höhle begehen. Die Begehung der ganzen Höhle muss sorgfältig vorbereitet werden, weil die Höhle schwer zugänglich ist. Die Besucher der Höhle werden sowohl mit Orientierungsproblemen als auch mit Schwierigkeiten der Höhlenbegehung konfrontiert. (Wasserfälle, unterirdische Seen, Kletterstellen). Um einen reibungslosen Besuch der Höhle zu gewährleisten, sollen Sie sich mit einem Speläologieverein in Verbindung setzen.

Die Ponor Uscata - Höhle

In der Nähe der Landstraße zwischen Anina und Oravita befindet sich auf der linken Seite die Ponor Uscata - Höhle (Länge : 265m, nach V.Sencu). Der Eingang befindet sich in einer rechts vom Pfad gelegenen Doline; von der Stelle aus, von wo man hinabsteigen muss, sieht man auf der anderen Seite des Pfades einen anderen Eingang und zwar in Form von einem Schacht. Wenn man hineingegangen ist, kann man links eine kurze Galerie und rechts eine Hauptgalerie besuchen. Der Eingangsteil der Höhle verläuft abwärts auf einem Geröllhang. Der erste Saal, den wir erreichen, wird durch ein Fenster mit natürlichem Licht erhellt (einen Schacht, den wir zur Orientierung beim Abstieg in die Doline verwendet haben).

Am Hang absteigend kommt man zu einem Schluckloch; wenn man weiter geht unter der Schachtöffnung nach rechts, erreicht man eine fossile Galerie, die früher schöne Tropfsteingebilde gehabt haben soll. Von der schönsten Pracht ist nicht viel übriggeblieben, wegen den Instandsetzungsarbeiten an der nahegelegenen Landstraße und natürlich wegen den nicht gerade umweltbewussten Höhlenbesuchern. Die schöne Tropfsteinbildungen, die vor nicht so langer Zeit die Höhle schmückten, kann man sich nur vorstellen.

Die Miloi - Höhle (II)

Die Miloi - Höhle (II) befindet sich in einem klammartigen Abschnitt des Ministales, am rechten Talufer; flussabwärts von Valea Minisului - See und flussaufwärts vom linken Nebenfluss(Gura - Izvorului). Um die Miloi - Höhle (II) zu erreichen, muss man den Minis - Fluss überqueren. Der Haupteingang zur Höhle ist 5m hoch. Es gibt weitere vier kleinere Höhlen- eingänge, von denen nicht alle zugänglich sind. Die Länge der Höhle beträgt 132m (St. Negrea, 1962) und sie weist schöne, gut erhaltene Tropfsteingebilde auf. Es war wahrscheinlich das Wasser vom Minis - Fluss, das sie vor gewissen Höhlenbesuchern geschützt hat. Die Höhle kann man auch über die Landstraße zwischen Anina und Bozovici erreichen.

Gaura Porcariului Schachthöhle

Gaura Porcariului Schachthöhle liegt in der Neraklamm an der rechten Klammwand: 2km flussaufwärts vom Forsthaus Damian entfernt. Der Höhleneingang befindet sich in einer Höhe von cca. 50m und ist schwer auszumachen wegen der Vegetation (St. Negrea, 1961) und die Höhle ist manchenorts zerstört, weil die Einheimischen hier lange Zeit ihre Tiere untergebracht haben. Die Bezeichnungen für die ersten zwei Säle zeugen davon : der eine Saal heißt Pferdesaal und der andere Schafsaal. Am anderen Ende der Höhle findet man schöne Tropfsteinegebilde. Der Höhlenbesuch ist einfach un unproblematisch; die einzige Schwierigkeit besteht darin, den Höhleneingang ausfindig zu machen.

Die Gaura cu Musca - Höhle

In der Gegend um die Donauenge kann man die Gaura cu Musca - Höhle besuchen. Sie liegt genau an der Landstraße, die den Donauengpass durchzieht, flussaufwärts vom Dorf Coronini (Pescari). Der Eingang befindet sich an einem Hang an der Straße auf gleicher Höhe mit einer angezapften Wasserquelle. Die Höhle hat eine Länge von 254m (St. Negrea, 1962). Rechts vom Eingang kann man einige Dutzend Meter in eine fossile Galerie hineingehen; um aber weiterkommen zu können, muss man dem Wasserlauf folgen. Um eine tiefe Wasserstelle zu umgehen, muss man einen glitschigen 2 Meter hohen Felsvorsprung erklettern, der sich im Fledermaussaal befindet. Dann muss man eine ziemlich niedrige Galerie begehen, bis man wieder zum Wasserlauf kommt. Bis zum Ende der Höhle kann man diesem Wasserlauf folgen. Man geht am Eingang zur Lehmgalerie vorbei und schnell ist man am Siphon am Ende der Höhle angelangt. Hier gibt es schöne Tropfsteingebilde und zahllose Fledermauskolonien. In der Nähe des Höhleneingangs befinden sich die Ruinen einer Festung, die von 1800 datiert ist.

Die Räuberhöhle

Die Räuberhöhle von Herkulesbad befindet sich in der Nähe des Hotels "Roman". Die Eingänge sind schon von der Straße aus sichtbar. Einige Betonstufen führen bis zum Höhleneingang. Die Höhle war seit dem Mittelpaläolithikum bewohnt und hat deshalb einen hohen archäologischen Wert. Da sie oft besucht wird, ist die Höhle ziemlich verwahrlost. Die Wände sind bekritzelt und voller Unterschriften. Viele davon sind sehr alt, andere wurden mit großer Sorgfalt gemacht. Diese eigenartige Sammlung von Unterschriften hat erstaunlicherweise dazu geführt, dass der touristische Wert der Höhle gestiegen ist, Da ist ein Stück Geschichte erhalten. Die Höhle hat eine Länge von 143m (St. Negrea, 1962) und die älteste Unterschrift ist von 1820 datiert.